

# Volks- & Anzeigengeblatt

Das Volks- und Anzeigengeblatt erscheint wöchent-  
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag** und  
**Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Re-  
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile  
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis  
**Montag, Mittwoch** und **Freitag** Mit-  
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Dreißigster Jahrgang.

Nro. 58.

Winnenden, Donnerstag den 16. Mai 1878.

Winnenden.

## Steuer-Einzug.

Nächsten **Samstag** den 18. Mai wird  
auf hiesigem Rathhause Steuer und Wasser-  
zins eingezogen.

Stadtpflege.

Winnenden.

## Feuerwehr.

Nächsten **Samstag** den  
18. d. Abends 5 Uhr hat  
die Steiger-, Spritzen-, Hydranten-, Butten-  
und Wachmannschaft auszurücken.

Das Commando.

Winnenden.

**Geschwister Unkel** haben ungefähr  
1 Viertel hohen Alee auf dem Stäffele-  
Acker zu verpachten und können Liebhaber  
mit denselben nächsten **Montag Mit-**  
**tags 1 Uhr** auf dem Platz einen Kauf  
abschließen.

Winnenden.

Eine **Bürgerversammlung**  
wird aus Veranlassung der Besetzung der  
Rathschreiberei auf **heute Donners-**  
**tag** den 16. d. Abends 7 Uhr im Gast-  
hof zum Hirsch hiemit einberufen.

Da der Gegenstand der Besprechung  
von weit größerer Tragweite ist als der  
gewöhnlich bei einer Gemeinderathswahl  
vorkommende, und da jede Bürgerschaft  
immer nur so regiert wird, wie sie es ver-  
dient, d. h. wie sie es sich gefallen läßt,  
so wird auf eine möglichst zahlreiche Be-  
theiligung umsomehr gerechnet, als in solchen  
Sachen die Kundgebung der öffentlichen  
Meinung von durchgreifender Wirkung zu  
sein pflegt.

Necklinsberg.

Wegen Wegzugs verkaufe ich 2—3 Eimer

## Wein

hiesigen Gewächs.

Chr. Saas, Gastwirth.

Burgstall.

Circa 1000 Sack Spreuer

verkauft zu annehmbarem Preise.

Hermann Ackermann,

Restauration zur Neumühle.



## Fahrtenplan vom 15. Mai 1878 an.

Stuttgart Waiblingen-Murrhardt.

Stationen.	Personenzüge.						
	41 Beschl. Pers.-3.	325 Güterzug mit pers.- Bes. II. und III. Klasse.	43 Personen- Zug.	45 Personen- Zug.	205 Personen- Zug.	47* Eil-Zug. I. II. Cl.	49 Personen- Zug.
<b>Stuttgart</b> Abg.	Mrgs. 4 30	Mrgs. 5 50	Vorm. 10 —	Nachm. 1 50	Nachm. 3 13	Abends. 5 42	Abends. 7 15
<b>Cannstatt</b> Abg.	4 41	6 10	10 13	2 2	3 23	5 51	7 25
<b>Fellbach</b> Abg.	4 56	6 35	10 31	2 20	3 39	—	7 42
<b>Waiblingen</b> Ant.	5 —	6 42	10 36	2 25	3 43	6 5	7 47
<b>Waiblingen.</b> Abg.	—	201. 6 50	203. 11 18	—	3 47	—	207. 8 —
<b>Neustadt</b> Abg.	—	7 —	11 27	—	3 56	—	8 13
<b>Schwaikheim</b> Abg.	—	7 8	11 34	—	4 3	—	8 24
<b>Winnenden</b> Abg.	—	7 16	11 41	—	4 11	—	8 42
<b>Nellmersbach Haltstelle</b> Abg.	—	7 24	11 49	—	—	—	8 50
<b>Maubach</b> Abg.	—	7 30	11 55	—	4 24	—	9 —
<b>Bachnang</b> Ant.	—	7 35	12 —	—	4 30	—	9 5
<b>Steinbach Hst. †</b> Abg.	—	7 40	12 25*	—	4 35	—	9 23
<b>Oppenweiler</b> Abg.	—	+7 47	—	—	+4 42	—	+9 30
<b>Sulzbach a. d. Murr</b> Abg.	—	7 52	12 37*	—	4 47	—	9 38
<b>Murrhardt</b> Ant.	—	8 —	12 44*	—	4 54	—	9 48
		8 12	12 55*	—	5 5	—	10 —

\* Im Eilzug 47 läuft ein Wagen III. Klasse bis Alen, für Passagiere, welche nach über Alen hinaus  
gelegenen Stationen reisen. Von Stuttgart nach Cannstatt werden auf diesen Zug Billete nicht abgegeben.

\* Zug 203 wird von Bachnang nach Murrhardt nur an Sonntagen und bürgerlichen Feiertagen ausgeführt.

† Die Eröffnung der Haltstelle Steinbach wird besonders bekannt gemacht.

Murrhardt-Waiblingen Stuttgart.

Stationen.	Personenzüge und Güterzüge mit Personenbeförderung.						
	40 Personen- Zug.	42 Personen- Zug.	46 Güter-Z. III. Kl.	204 Personen- Zug.	48 Personen- Zug.	50 Personen- Zug.	52 Personen- Zug.
<b>Murrhardt</b> Abg.	200. 5 12	202. 9 17	—	204.* 1 8	—	206. 5 38	—
<b>Sulzbach a. d. Murr</b> "	5 23	9 28	—	1 19	—	5 52	—
<b>Oppenweiler</b> "	5 31	9 36	—	1 26	—	6 3	—
<b>Steinbach (Haltstelle) †</b> "	5 36	9 41	—	—	—	6 8	—
<b>Ant.</b> "	5 43	9 48	—	1 37	—	6 15	—
<b>Bachnang</b> Abg.	5 47	9 54	—	1 40	—	6 33	—
<b>Maubach</b> "	5 54	10 —	—	1 46	—	6 42	—
<b>Nellmersbach (Haltstelle)</b> "	6 2	—	—	1 53	—	6 49	—
<b>Winnenden</b> "	6 10	10 13	—	2 —	—	7 9	—
<b>Schwaikheim</b> "	6 18	10 21	—	2 7	—	7 19	—
<b>Neustadt</b> "	6 24	10 27	—	2 12	—	7 26	—
<b>Waiblingen</b> Ant.	6 32	10 35	—	2 20	—	7 35	—
<b>Waiblingen</b> Abg.	6 41	8 57	11 23	2 25	3 38	7 47	10 38
<b>Fellbach</b> Abg.	6 49	9 5	11 38	2 32	3 46	7 55	10 46
<b>Cannstatt</b> Abg.	7 7	9 18	12 7	2 46	4 2	8 11	11 2
<b>Stuttgart</b> Ant.	7 15	9 25	12 20	2 53	4 10	8 19	11 10

\* Zug 204 wird von Murrhardt nach Bachnang nur an Sonntagen und bürgerlichen Feiertagen ausgeführt.

† Die Eröffnung der Haltstelle wird besonders bekannt gemacht.

Winnenden.  
**Reisen Backsteinkäs**

25 S per Pfund empfiehlt  
**Adolf Dorn.**

Winnenden.  
Ein Bürgerstück mit hohem Klee hat zu verpachten.

**Gottlob Sprösser, Schuhmacher.**

Winnenden.  
Einen Wagen guten Dungs hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.  
Das Gras von 1/2 Brtl. 24 Rth. in den Stauwiesen verkauft auf diesen Sommer.

**Wilhelm Seis, Bäcker.**

Steinächlenshof.  
Unterzeichneter hat zwei erstmals großtrüchtige Schweine zu verkaufen.



**Jakob Jung.**

Winnenden.  
**Klee-Verkauf.**  
**Chr. Fischer, Bäckers Wtw.** verpachtet 5/8 Mrg. hohen Klee in der oberen und 3/8 Mrg. in der unteren Seehalde, wozu die Liebhaber auf heute **Donnerstag** den 16. Mai **Vormittags 10 Uhr** auf den Platz eingeladen werden.

Winnenden.  
Einige Centner Heu hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.  
2 Viertel breiten Klee im Adelspach hat zu verpachten.  
**Carl Wilhelm Benz im Sack.**

# Theater

in Winnenden im Gasthaus zum Hirsch.  
Freitag den 17. Mai 1878:

## Der verwunschene Prinz.

Lustspiel in 3 Abtheilungen von Blöz.

Preise der Plätze: 1. Platz 80 S, 2. Platz 40 S, 3. Platz 20 S.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein.

**H. Weinstötter, Direktor.**

Winnenden.  
Eine größere Parthie  
**grobe Kleie**  
ist bei mir eingetroffen und empfehle solche billigt.  
**Adolf Dorn.**

Winnenden.  
1 Brtl. hohen Klee, sowie 1 Brtl. breiten Klee hat zu verpachten.

**Fr. Wobnus.**

Winnenden.  
Einen jungen ordentlichen Menschen der das Schuhmacherhandwerk erlernen will, nimmt in die Lehre.

**Carl Ehring, Schuhmacher.**

Winnenden.  
Einen neuen einspannigen Leiterwagen und ein neues leichteres Kuhwägle wie auch ein neues und ein älteres Handwägle hat zu verkaufen.

**W. Luthardt, Wagner.**

## Stuttgart. Billige Tapeten und Rouleaux

in größter Auswahl.

**J. Berlinger, jetzt Wilhelmsplatz No. 4.**

früher Brunnenstraße 6.

**Geschlechtsleiden, Hautkrankheiten, Frauenleiden** heile ich auch **brieflich** schnell und sicher ohne Berufsstörung. Ebenso beseitige ich durch meine unfehlbare Heilmethode alle geb. Schwächezustände (Nervenzerrüttung, Pollutionen, alle Fälle von Manneschwäche, Rückenmarksleiden etc.) Für unbedingten Erfolg garantire ich.

**Dr. Rumler,  
Dresden, Nadebergerstraße.**

P. S. Für 75 Pfennige in Briefmarken sende ich mein Buch über die durch geheime Jugend sünden oder Ausschweifung entstandenen Schwächezustände und deren unfehlbare Heilung durch meine Cur.

## Tagesneuigkeiten.

Das Regierungsblatt für das Königreich Württemberg Nr. 11, ausgegeben am 13. Mai, hat folgenden Inhalt: Verfügung des Finanzministeriums, betreffend die zollamtliche Behandlung von Waarensendungen aus dem Inland durch das Auslande nach dem Inlande. Vom 6. Mai 1878.

**Berlin, 12. Mai.** (Zum Attentat auf den Kaiser.) Der Attentäter **Max Hödel**, genannt **Lehmann**, Flaschnergeselle aus Leipzig, leugnet, daß er auf den Kaiser geschossen habe und überhaupt mehr als einen Schuß abgegeben habe. Er behauptet, er sei brodslos gewesen und habe sich selbst öffentlich unter den Linden erschießen wollen, um den Reichen die jetzigen Zustände und wohin dieselben führten, vor Augen zu stellen. Er habe einen Schuß auf sich abgegeben und könne das Fehlen der übrigen drei Schüsse in dem Revolver nicht erklären. Er müsse die Schüsse in der Sinnlosigkeit abgegeben haben. Hödel befand sich im Besitze mehrerer sozialdemokratischer Schriften und der Mitgliederkarten mehrerer hiesiger sozialdemokratischer Vereine, sowie der Porträtbilder **Bebel's** und **Liebnecht's**. Bei der Vernehmung erklärte er, er gehöre keiner politischen Partei an, sondern sei Anarchist, Feind aller politischen Parteien, sowie der jetzigen Gesellschaftszustände und Staats Einrichtungen. Der zweite Verhaftete, **Krüger**, scheint unschuldig der Theilnahme an dem Attentate und ist dem Vernehmen nach bereits wieder auf freiem Fuß gesetzt. Derselbe hatte den Verdacht auf sich gelenkt, weil er sich des von dem Publikum mißhandelten Hödel angenommen hatte. Der Kaiser äußerte, er begreife nicht, was man von ihm wolle, warum ein Verblendeter ihm nach dem Leben trachte; er habe nie Grund zum Haß gegeben. Sämmtliche Monarchen, zuerst der König von Belgien, haben den Kaiser telegraphisch beglückwünscht. Gestern Abend fanden in allen Theatern Ovationen statt. Der Kaiser erschien in der Oper und im Schauspielhause. Die Hauptstraßen waren theilweise illuminirt. Die Großherzogin von Baden verfiel nach dem Attentat in eine Ohnmacht.

## Vom Krieg und Frieden.

**Berlin, 13. Mai.** Ein inspirirter Wiener Brief in der „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt folgende Mittheilung über das österreichische Programm zur Lösung der orientalischen Frage: die österreichischen Interessen diktiert die Aufstellung einer Armee in Ostgalizien, einer Armee in Siebenbürgen, die Okkupation von Bosnien, der Herzegowina und allem türkischen Gebiet zwischen dem adriatischen und ägeischen Meer mit den Grenzen: im Süden vom Golf von Valona bis zum Golf von Salonichi, im Osten von der Ostgrenze Serbiens bis zum Busen von Orfano. Endlich ist nothwendig die Entsendung eines Panzergeschwaders an die Küste Albanien und eines andern an die Küste Mazedoniens. Ferner dürfte der Abschluß von Militärkonventionen und eines Schutz- und Trutzbündnisses, kurz die Einleitung der Organisation Rumaniens, Serbiens, Montenegros und aller von der Türkei noch weiter sich lösenden, die österreichischen Intressen tangirenden Landestheile zu einem Staatenbunde mit Oesterreich-Ungarn, ungefähr nach dem Vorbilde Deutschlands, kaum weiter von der Hand zu weisen sein, wobei die von der Türkei bereits losgelösten oder sich lösenden Theile theils mit Montenegro, Serbien und Rumänien zu vereinigen, theils als selbstständige Bundesglieder zu konstituieren sein werden.

**Bukarest, 9. Mai.** Aus Adrianopel wird gemeldet, daß vor einigen Tagen die Aufständischen von Salonich aus, Geschütze, mehrere tausend Gewehre und eine große Menge Munition abholen ließen, daß täglich Schiffe in den Hafen von Salonich einlaufen, welche Sendungen für die Insurgenten im Rhodopegebirge ausschiffen. Man behauptet, daß die Aufständischen die Absetzung **Abdul-Hamid's** proklamirt und in einem Manifeste an die Mohamedaner des türkischen Reiches erklärt haben, daß sie bis zur Vernichtung der Russen kämpfen werden.

**Bukarest, 10. Mai.** Man berichtet aus Adrianopel, daß englische Offiziere in Thracien und Macedonien vier Legionen griechischer Freiwilliger angeworben und militärisch organisiert haben. Dieselben wurden zu den Aufständischen in das Rhodo-Gebirge dirigirt. Bei

Philippopol fanden in den letzten Tagen heftige Kämpfe zwischen den Insurgenten und den Russen statt. Letztere haben am 6. d. 400 Mann und 12 Offiziere an Todten verloren. Die bulgarische Bevölkerung verläßt ihre Wohnorte und flüchtet westwärts. Gerüchtweise verlautet, die Insurgenten hätten sich der Stadt Tatar-Basarzil bemächtigt.

**Barna, 11. Mai.** Der Festungs-Kommandant Fuad Pascha erhielt vom Armees-Oberkommando den Auftrag, einen Parlamentar ins Hauptquartier der russischen Dobrudscha-Armee zu senden und die Anforderung an den russischen Kommandirenden zu stellen, die Position von Prawady unverzüglich zu räumen, sowie auch die russischen Truppen hinter die Demarkationslinie zurückzuziehen. Fuad Pascha entsandte sofort nach Erhalt dieser Ordre den Generalstabs-Oberstleutnant Bedry Bey nach Dglu-Bazarbschik, um die Räumung Prawadys durchzusetzen.

**Konstantinopel, 12. Mai.** Zu dem gestern von dem Sultan zu Ehren des britischen Botschafters gegebenen Diners waren die Minister und Korpskommandanten ebenfalls eingeladen. Die Russen haben den Tschernkon in der Nähe von Batum trotz dem Proteste Derwisch Paschas und dem Widerstand der Bevölkerung besetzt.

**Aden, 11. Mai.** Sieben Transportschiffe mit indischen Truppen für Malta sind hier angekommen.

### Verschiedenes.

**Stuttgart, 13. Mai.** Heute früh 4 Uhr gerieth ein verschlossener Güterwagen, welcher mit Wollabfällen beladen war, auf dem äußeren Güterbahnhof in Brand; ohne Zweifel hat sich die mit Del getränkte Wolle selbst entzündet. Der Schaden, den hiedurch der Eigenthümer der Wollabfälle, Herr Kaufmann Joseph Haidlen, Olgastraße 49, erlitt, beträgt 22 Mk., der der Eisenbahnverwaltung dagegen (durch Beschädigung des Wagens) 300 Mk. (Das Untergestell des Wagens ist noch brauchbar.)

**Esslingen, 13. Mai.** Während eines heftigen Gewitters hat am gestrigen Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, der Blitz in ein Wohn- und Oekonomiegebäude in Wäldenbrunn, Gemeindebezirks Esslingen, geschlagen, ohne zu zünden. Das Haus wurde nicht unbedeutend beschädigt; die Bewohner desselben und ihr Vieh blieben unverseht.

**Ulm, 12. Mai.** Das von Württembergern und namentlich von hiesigen Bürgersöhnen gegründete Städtchen Neu-Ulm im Staat Minnesota in Nordamerika hat durch den Tod seines Bürgermeisters Karl Noß, aus Meissen in Sachsen gebürtig, einen großen Verlust erlitten. Noß war für das Wohl seiner Mitbürger, meistens eingewanderte Württemberger, außerordentlich thätig und hat sich bei den Ueberfällen der Indianer, welche vor einigen Jahren das Städtchen zu vernichten drohten, besonders hervorgethan. Während seiner Amtsführung hat das Städtchen bedeutend an Einwohnern zugenommen, und es wird, da seine Lage auf dem Wege nach den schwarzen Bergen eine so günstige ist, bald eine der bedeutendsten Städte im Nordwesten sein.

Ein Erdbeben hat in Ismid (Nicodemien) und der Umgegend schwere Verwüstungen angerichtet. In Ismid stürzten eine Menge Häuser und Magazine ein, auch die schönste Moschee der Stadt, Dita Dschami genannt, stürzte theilweise ein; der Schaden in der Stadt wird auf die Summe von 150,000 Pfd. St. geschätzt; in der kaiserlichen Tuchfabrik von Herese wurden alle Maschinen zerstört. In dem Dorf Esme, 7 Stunden von Ismid, ist kein Haus stehen geblieben; dort wurden 40 Menschen unter den Trümmern begraben; in dem Flecken Sabandscha am gleichnamigen See, stürzten ebenfalls mehrere Häuser und eine Karawanenrai ein, jedoch wurden dort nur einige Menschen durch die Trümmer verwundet, keiner getödtet.

### Uberglaube.

In B., im Kreise Schwef, unterhielt eine Gutsbesitzerstochter mit einem jungen Manne ein vertrautes Verhältniß, das nicht ohne sichtbare Folgen blieb. Der Bräutigam weigerte sich, das Mädchen zu heirathen; dieses wird Mutter, das Kind stirbt aber nach Kurzem. Was thut nun die Mutter? Ein paar Tage, nachdem das Kind beerdigt war, ging sie auf den Kirchhof, grub die Leiche ihres Kindes aus, schnitt derselben von jeder Hand den Daumen und Zeigefinger, von den Füßen die großen Zehe ab, verstümmelte außerdem die Leiche des Knäbchens noch weiter, steckte alle diese abgeschnittenen Gliedmassen in einen leinenen Beutel und hängte diesen in den Schornstein zum Räuchern auf. Wie nun allmählich der Inhalt des Beutels austrocknen wird, so wird auch der ungetreue Geliebte vertrocknen, — das ist der Wahn, welchem die abergläubische Mutter bei der an der Leiche ihres Kindes verübten That folgte. Sie hat sich jetzt wegen Leichenschändung zu verantworten.

**Was ein Mensch vertragen kann.** Die „Times“ meldet eine merkwürdige Thatsache, welche sehr unwahrscheinlich erscheinen

könnte, wenn sie nicht durch einen offiziellen ärztlichen Bericht konstatirt würde. Im Irrenhause „Prestwich-Asylum“ in London ist nämlich ein Geisteskranker gestorben, in dessen Körper man 1841 Gegenstände fand, nämlich 20 Schnallen, 14 Glasstücke, 10 Kieselsteine, 3 Stück Bindfaden, 1 Stück Kupfer, 1 Schusterahle, 1 Nadel, 9 kupferne Knöpfe und 1782 Nägel! (?)... Er war mit der Manie behaftet, Alles zu verschlingen, was er gerade fand.

## Feuilleton.

### Die deutsche Stadt im Mittelalter.\*)

Von  
Johannes Scherr.  
(Schluß.)

Die Verdienste der deutschen Städte um die Weiterführung der civilisatorischen Arbeit lagen nach einer anderen Seite hin, nach der realistischen. Mußte sich dort schon frühzeitig die Nothwendigkeit fühlbar machen, dem Gewerbebetrieb und der Handelsthätigkeit gewisse realistische Kenntnisse und Fertigkeiten zur Grundlage zu geben. Das rief die mittelalterlichen „Stadtschulen“ hervor, deren älteste eingerichtet wurden in Leipzig, Köln, Hamburg, Lübeck, Rostock, Stettin und Wien. Das war ein erster, allerdings sehr schüchtern Versuch, die deutsche Schulbildung aus hierarchischen Fesseln zu lösen. Lesen, Schreiben, Rechnen, viel kirchliche Dogmatik und in den höheren Klassen das Latein — darauf ging der Unterricht in diesen städtischen Schulen. Auf das Schreiben wurde bis zur Einführung des Buchdrucks fortwährend viel Zeit und Mühe gewendet. Schönschreibung und Miniaturmalerei haben bekanntlich wahre Prachtstücke von Handschriften zuwegegebracht, welche in den „Büchereien“ der Fürsten, Prälaten und reichen Bürger prangten. Prachtstücke von Urkunden u. dgl. m. wurden auf Purpurpergament mit Gold- oder Silberdinte geschrieben. Mit dem Aufkommen des Pergaments war die Rollenform der Papyrushandschriften der Buchform gewichen. Die Buchbinderei, frühestens in den Klöstern geübt, wurde erst im späteren Mittelalter ein zünftiges Gewerbe. Die aus China stammende und durch die Araber nach dem Abendlande gebrachte Erfindung des Baumwoll- und Linnenpapiers machte die Herstellung von Handschriften allgemeiner und wohlfeiler. Die Errichtung von Papiermühlen ist daher auch für Deutschland — die ältesten wurden um 1320 am Rheine zwischen Mainz und Köln erbaut — ein kulturgeschichtlich wichtiger Vorgang gewesen. Die Anfänge des Buchhandels und des Bibliothekwesens in unserem Lande sind allerdings schon in den Klöstern zu finden, doch gewannen sie erst durch die Stiftung der Hochschulen an Umfang und Bedeutung. Mit dem städtischen Schulwesen und dem vielgestaltigen städtischen Geschäftsbetrieb hing auch die wälgige Ausbildung einer deutschen Prosa zum Geschäfts-, Kanzlei-, Gerichts-, Predigt- und Chronikstil zusammen. Vom Ende des 13. Jahrhunderts an veranstalteten alle größeren deutschen Städte Aufzeichnungen ihrer Rechtsurkunden und der Wahrprüche ihrer Gerichte und so entstanden die „Stadtrechte“ und die „Weistümer“, welchen unsere Rechts- und unsere Sittengeschichte so warmem Danke verpflichtet sind. Noch wichtiger für die deutsche Rechtsgeschichte aber sind bekanntlich die beiden berühmten, zwischen 1215 und 1276 verfaßten Sammlungen von nord- und süddeutschen Gesetzen und Rechtsbräuchen, der „Sachsenspiegel“, und der „Schwabenspiegel“. Möchte man doch beim Hereinbrechen einer gesegneten Zeit das Bedürfnis eines, schriftlich fixirten Rechtes nur um so lebhafter fühlen. Nicht minder lebhaft regte sich, und zwar vorab in den Städten, das Gefühl, es müßte gegen die einreisende Frevellust und Verwilderung alles Gute aufgebieten werden, was im Menschen vorhanden. Daß dieses auf religiös-kirchlichem Wege geschah lag im Geiste der Zeit. Daher sehen wir im 13. und 14. Jahrhundert eine ganze Reihe von eifrigen und weithin gehörten Predigern und Moralisten auftreten, einen Berthold von Regensburg, von welchem ein Zeitgenosse gesagt hat: „Durch sinen munt rett (redet) got vom himelriche“. — einen Bruder Eckart, einen Johannes Tauler, einen Heinrich von Nördlingen, einen Hermann von Friblar, einen Heinrich Seuse, welche allzumal mit hinreisender Beredsamkeit gegen die sittliche Versunkenheit ihrer Zeitgenossen eiferten oder auch, angehaucht von einem Vorwehen deutscher Philosophie, das ja ein Wolfram von Eschenbach schon verspürt hatte, mit mystischem Forschungsstribe in die Mysterien des Christenthums sich versenkten und also, ihre Nichtbefriedigung durch das hierarchische Dogma verrathend, mit zu den Pfadsuchern reformatorischer Tendenzen sich stellten. Die städtische Zeitbücherschreibung hatte sich, wie die kölner Chronik des Gottfried Hagen ausweist, anfangs noch der Reimform bedient, war aber dann zur passenderen Form der Prosa übergegangen und in dieser hat das 14. Jahrhundert zwei für ihre Zeit mustergiltige Chroniken geschaffen, die „Elsäßische und Straßburger Chronik“ des Jakob Zwinger von Königshofen und „Eimpurger Chronik“, deren Anfänge dem Johannes Gensbein zugeschrieben werden. In alledem offenbarte sich eine thatkräftige Sterbsamkeit der deutschen Städte, welche ja auch durch die Gründungen von Stiehhäusern, Fremdenherbergen und Findelhäusern — Nürnberg hatte schon 1368, Ulm 1386 ein „funden kindlin hus“ — einen werththätig-erbarmungsvollen Sinn bethätigten und auch der Gesundheitspolizei im Mittelalter zuerst

\*) Indem wir hier den Schluß des Scherr'schen Artikels bringen, empfehlen wir nochmals die „Germania“ (mit den schönsten Bildern unserer ersten Künstler geschmückt) und machen darauf aufmerksam, daß sie in Lieferungen à 1 M. 50. erscheint.

eine umfassendere und folgenreichere Aufmerksamkeit und Sorge widmeten. Schon in den ersten Decennien des 15. Jahrhunderts finden wir städtische Nerzte und Apothekerordnungen. Die gefuchtesten Nerzte waren übrigens das ganze Mittelalter hindurch die jüdischen und es mag als denkwürdig hier vermerkt werden, daß es schon dazumal weibliche Arzneikünstler gab, jüdische Medicinfräuen. Im Jahre 1419 erhielt die Jüdin Sarah von dem Bischof von Würzburg einen Patentbrief als Nerztin, im Jahre 1428 war zu Frankfurt die Jüdin Zerline als Augenärztin berühmt.

Das strengere städtische Zünfte- oder Gildenwesen mag uns heutzutage wohl engherzig vorkommen, aber im Mittelalter war es zeitgemäß und auf diesen festen Zunftgesetzen und Innungsbräuchen beruhte vorzugsweise die Tüchtigkeit der gewerblichen und künstlerischen Leistungen. Am großartigsten und erfolgreichsten kam dieser korporative Geist des deutschen Mittelalters zur Erscheinung in Gestalt der „Bauhütten“, der städtischen Baubrüderschaften von Künstlern und Handwerkern, von Meistern, Gesellen und Lehrlingen, von Baugewerksleuten jeder Art und jeden Grades, welche durch feste Satzung und Ueberlieferung, durch Lozung und Gelübde zu einem vielgegliederten Ganzen verbunden waren, das den Winken und Worte des Meisters gehorchte. Nur die Bauhütten ermöglichten der Kirche die Herstellung ihrer mittelalterlichen Riesenbauten, von welchem weiterhin noch die Rede sein wird. Ueberhaupt aber war die deutsche Gewerbigkeit im Mittelalter eine sehr beträchtliche und auch in der Fremde hoch angesehene, ja eine dorten sogar höher angesehene als die heutzutage. Unsere Altvorderen waren berühmt als Bergbauer, Erzgießer, Waffenschmiede, Tischler, Tuch- und Leineweber, Scharlachfärber und Drahtzieher. Als Goldschmiede hatten namentlich die von Köln einen großen Ruf im Auslande. Nicht weniger anerkannt war die Erfindungsgabe der Deutschen im ganzen Umfange der Mechanik. Man ließ ihnen willig den Ruhm, die Taschenuhren, die Feuertgewehre, die Mühlenwerke, die Glasmalerei, die Kupferstecherei, die Holzschneidekunst, den Diamantenschliff, die Orgel und viele andere Instrumente erfunden oder wenigstens wesentlich verbessert zu haben. Die ruhmreichste Findung aber, welche jemals ein Deutscher auf mechanischem Gebiete gemacht, war die von dem Bürger von Mainz, Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, um 1436—40 gefundene Kunst des Buchdrucks, erlosen aus des Mannes genialem Gedankenblitz, die Holzschneidern zur Vervielfältigung von Handschriften zu benützen. Mit aus Holz geschnittenen Lettern druckte Gutenberg i. J. 1456 die Kirchenbibel („Vulgata“). Dann hat er mit Beihilfe des Metallgießers Peter Schöffer und des Goldschmiedes Johann Faust die hölzernen Lettern in metallene umgewandelt. Damit war ein Kulturmittel von unermesslicher Wirksamkeit geschaffen und hatte sich der schlichte Bürger von Mainz in die Reihe der ehrwürdigsten Kulturhelden gestellt. Vom Jahre 1462 an ging von Deutschland die Buchdruckerkunst aus in die Welt. Als im Jahre 1464 der deutsche Buchdrucker Ulrich Gahn aus Ingolstadt in Rom einwanderte und seine „Schwarzkunst“ auszuüben begann, schwante es dem Papste Paul II. nicht, daß die menschliche Vernunft in ihrem Kampfe gegen das Papstthum die fürchtbarste aller Bundesgenossinnen gefunden und der Mann von jenseits der Berge in seinem Letternkasten Blitze und Donner mitgebracht hätte, mit denen verglichen alle Bannblitze und Interdiktionsdonner des Vatikans bloßes Kinderspielzeug wären. . . .

Im 15. Jahrhundert durfte eine nicht geringe Zahl von deutschen Städten für reich gelten. Nur darf man an den städtischen Reichtum des Mittelalters nicht den modernen Millionenmaßstab legen. Bevor in Folge der Aufindung Amerikas die Gold- und Silberschätze der neuen Welt flüssig zu werden begannen, ist der Goldwerth in der alten ein so hoher gewesen, daß in dem reichen Augsburg als ein reicher Mann angesehen war, wer ein Jahreseinkommen von 200 bis 300 Gulden hatte. Wer aber eine Rente von 2000 Gulden oder darüber besaß galt geradezu für einen Krösus. Die durchschnittlich beträchtliche Wohlhabenheit, zu welcher die Städte mittels ihrer Industrie und ihres Handels gelangt waren, machte im späteren Mittelalter die deutschen Städte zu Stätten einer sehr belebten Geselligkeit aber auch zu Stätten der Völlerei und Ausschweifung, wozu besonders das sehr zwanglose Zusammensein der beiden Geschlechter in den stark besuchten Badstuben, sowie die selbst in kleinen Städten offenstehenden „Frauenhäuser“ nur allzu viel Gelegenheit gaben. Wie übermäßig der städtische Luxus sich aufthat, beweisen die häufigen, immer wieder erneuerten städtischen Luxusgesetze, die „Kleiderordnungen“, und wie scham- und scheulos die wilde Begierde nach brutaler Befriedigung trachtete, zeigen die nicht weniger häufig gegen das Verbrechen der „Nothnumpst“ erlassenen Strafgesetze. Konrad von Würzburg und spätere Novellisten wissen uns eine Anzahl von bedenklichen Stadtgeschichten zu erzählen, von leichtfertigen Ehefrauen, verliebten Pfaffen und schlauen „Fügerinnen“ (Kuppelerinnen). Die Geschichten der Reichstage und der Kirchenversammlungen, namentlich die des Concils von Konstanz, berichten uns drastisch, wie zuchtlos die kraftstrotzende Lebenslust unserer Altvorderen sich Lust zu machen suchte und wußte. Ebenso die Schilderungen, welche zeitgenössische Beobachter von dem Treiben und Tollen, dem Pokuliren und Jubiliren, dem leidenschaftlichen Spielen und unzüchtigen Tänzen entworfen haben, was alles an den mittelalterlichen Badeorten daheim war, — z. B. in dem vielbesuchten und modischen Baden in Aargau.

Doch auch nach der harmloseren Seite hin kam die städtische Geselligkeit zu farbenreicher und buntdwechselnder Erscheinung. Es fehlte jahraus jahrein nie an „Anlässen“ und „Fröhlichkeiten“. Kirchliche Feierlichkeiten wechselten mit Jahrmärkten und Gemeindefesten. Täglich gab es etwas zu schauen, zu hören, zu lachen; denn das ganze lustige Volk der „Fahrenden“, Spielleute,

Gauler, Thierbändiger, Wunderärzte und Wahrsager, sie alle suchten mit Vorliebe die Städte auf. Heute veranstalteten die Stadtkünster ein Turnier und beschloßen dasselbe mit einem Geschlechtertanz, morgen gaben Rath und Bürgerschaft ein stattliches Schießen, wobei die Künstler ihre wehrhafte Geschicklichkeit in der Handhabung der Armbrust (wunderlich verdrorben aus dem lateinischen arcubalista) und später auch des Feuertgewehrs sehen ließen. Hochzeiten in reichen Familien wurden zu Festlichkeiten für die ganze Stadt. Zur Winterzeit ergözte sich die städtische Jugend an Schlittenfahrten, am „Schembartlauf“ und an anderem Fastnachtsummenschanz, aus welchem sich das „Fastnachtspiel“ herausbildete, der ungeschlachtposenhafte Anfang des weltlichen Schauspiels in Deutschland. Zur Osterzeit gewährte die in den Kirchen oder längs ihrer Außenwände aufgeschlagene Mysterienbühne der frommen Schaulust reiche Augenweide. War dann der Frühling ins Land gekommen, so wurde das aus dem germanischen Heidenthum stammende Maifest, welches den Sieg des Sommers über den Winter darstellte, in den Städten sinnig und frohmüthig begangen. Da mittels Aufpflanzung des „Maibaums“, welchen die Jugend unter Führung des erwählten Maikönigs (Maigrowe) und der von ihm erkorenen Maikönigin („Mairin“) umtanzte; anderswo mit einem vielgestaltigeren Apparat. In der auf der Grenzscheide von deutschem und welschem Lande gelegenen Stadt Freiburg im Aechtland z. B. ist das Maifest so begangen worden. Auf dem Marktplatz war eine hölzerne Burg aufgebaut, um und über mit Blumen und Laub geschmückt und mit Fahnen, Schleifen und Sinnsprüchen geziert. Die Vertheidigung war den schönsten, mit ihren besten Feierkleidern angethanen Mädchen der Stadt anvertraut. Die Jünglinge dagegen, ebenfalls auf's stattlichste herausgeputzt, berannten und belagerten die Festung. Zu Angriffswaffen dienten Laubkränze und Blumensträuße. Wenn die Vertheidigerinnen und das Schloß selber ganz mit Laub und Blumen überschüttet waren, zog es die weiße Fahne auf, worauf die Kapitulation mit allerhand artigen und schalkhaften Wendungen vereinbart wurde. Eine Bestimmung derselben war, daß jede der Besiegten einem der Sieger Lösegeld zahlte. Das Lösegeld aber war die Rose, die das Mädchen im Haare getragen. Diese bot die Jungfrau dem Jünglinge dar und küßte ihn dazu auf den Mund. Die Sieger steckten das Lösepfand vor die Brust, bestiegen ihre Rosse und zogen unter Trompetenschall durch die Stadt, während gepuzte Frauen aus den Fenstern Rosenblätter auf sie herabstreuten. Ein Tanz beschloß das schöne, sinnige und sittsame Fest.

Wenn so die edleren Volksfreuden überall auf den reichen Hort von Poesie hinwiesen, der im Volksgemüthe verborgen lag, so trat dieser Hort schön zu Tage in der Volksliederdichtung, wie sie vom 14. Jahrhundert an unter Städten und Dörfern immer vielkörniger heimisch wurde. Das deutsche Volkslied, welches die ganze Tonleiter des inneren wie des äußeren Lebens durchläuft und das Fühlen und Denken aller Volksschichten und Stände naturwahr und naturwüchsig offenbart, ist eine der gesundensten und duftreichsten Blüten der Civilisation unseres Landes. In diesen Liedern, deren urkräftiger Born noch heute quillt, sind die Laute der Lust ebenso echt und innig wie die des Leides, die Töne des Spottes ebenso wahr wie die des Bornes und der Klage. Hier pulst wirklich und voll das Herz des deutschen Volkes und stellt dieses sich dar in seiner Kraft und in seiner Schwäche, in seinen Tugenden und in seinen Fehlern. Mann kann unsere Volksliederdichtung als die geheime Geschichte unseres Landes bezeichnen. Sie ist aber zugleich auch die öffentliche Geschichte desselben und zwar ist sie das vermöge jener reichen Kette von historischen Liedern, deren älteste Ringe aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen. Am kräftigsten hat das geschichtliche Volkslied, welches die vertrocknete Ritterdichtung ablöste, in der zweiten Hälfte des 15. und in der ersten des 16. Jahrhunderts geklungen. Es sang das Mittelalter zu Grabe und bot einem anbrechenden neuen Weltalter den Willkomm.

## Handel und Verkehr.

**Landesproduktenbörse Stuttgart.** (Börsenbericht vom 13. Mai 1878.) Die Witterung ist der Vegetation immer noch äußerst günstig und der heutige Stand der Saatsfelder und Obstbäumen berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Da die Berichte von anderen Ländern in dieser Beziehung ebenfalls zum größten Theil recht befriedigend lauten und zudem sich die Politik wieder mehr zum Frieden neigt, so hat die Stimmung im Getreidehandel allgemein an Festigkeit verloren. Auch unsere Börse verfiel heute in recht ruhiger Haltung und der Verkehr beschränkte sich auf den nöthigsten Bedarf.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, russ. 22 *Ma* 50 Pf.—25 *Ma* dto. bayer. 23 *Ma* 50 Pf. bis 24 *Ma* 80 Pf. Kernen 25 *Ma* 20 Pf.—25 *Ma* 40 Pf. Dinkel 16 *Ma* 50 Pf.—16 *Ma* 40 Pf. Haber 15 *Ma* 60 Pf.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sack.

Mehl Nr. 1: 37 *Ma*—38 *Ma* dto. Nr. 2: 34—35 *Ma* dto. Nr. 3: 30—31 *Ma* dto. Nr. 4: 27—28 *Ma*